

„Ein Abend für Heinz Kattner – Lesung-Musik-Gespräch“

am 23.01.2025 im Michaeliskloster Hildesheim

Beitrag von Jürgen Plötze

Immer wieder

Öffne
das Fenster

Blick
auf einen der Osttürme

Glockenläuten
und Schreie der Turmfalken

Klang meiner Kinder-
und Jugendjahre

Bei jeder Rückkehr
ein Wärmestrom
von Kopf bis Fuß

Das, liebe Gäste, ist *kein* Gedicht von Heinz Kattner.

Das ist die radikale Kürzung eines Prosatextes, den er vor 15 Jahren veröffentlicht hat¹:
Eine Beschreibung des „Genius loci“.

Für den letzten Satz hatte der Autor allerdings früher schon Worte gefunden, die ihm wichtig blieben:
„Bei jeder Rückkehr ein Wärmestrom von Kopf bis Fuß, wenn er wieder die Michaeliskirche sah“ -
so lesen wir bereits in seinem Beitrag zum Sammelband „Peine, Paris, Pattensen. Literarische
Erhebungen im flachen Land“².

Der Titel des Buches war passend: Hildesheim ist ja bekanntlich eine „heimliche“ Kulturhauptstadt.
Und so liegt es durchaus nahe, mit ein wenig Understatement zu sagen: „Südlich von Pattensen und
Peine“ sei Heinz Kattner groß geworden. Hier jedenfalls haben seine Kindheits-, Jugend- und
Studentenjahre Gestalt gewonnen. Und wenn er inzwischen auch in Leestahl „zuhaus“ ist, so hat er
jenen Beitrag doch mit der Überschrift versehen: „Worin noch niemand war...“. (In Paris erschien
1981 dann die dritte -wenn ich richtig gezählt habe- von jetzt 17 eigenständigen Veröffentlichungen³.)

Der Untertitel jenes Beitrags verweist uns aber sofort wieder auf die nähere Umgebung: „Land schafft
Identität“, so hat Heinz Kattner formuliert. Und gerade deshalb, meine ich, müsste die dreifache
Alliteration -zumindest in unserem Kreis- durch eine vierte Ortsbestimmung ergänzt werden: „**Peine,**
Pattensen, Paris“, o.k. – und das „Predigerseminar“ nicht zu vergessen.

Denn dort, lieber Heinz, bist Du ja mehr als vier Jahrzehnte immer wieder „daheim“ gewesen, hast
jedenfalls einen großen Anteil daran, dass die verschiedenen Häuser in Rothenburg, Celle (und
Braunschweig auch), das alte Schloss in Imbshausen, und die ehemaligen Klöster in Loccum und
Hildesheim für die meisten von uns hier „literarische Erhebungen im flachen Land“ geworden sind;
Orte vor allem, die für *unsere* Identität wichtig wurden.

Du hast uns dort nie mit Deinen eigenen Werken beeindrucken wollen, hast -soweit ich mich
erinnere- noch nicht einmal aus Deinen Büchern vorgelesen, sondern wolltest einen jeden und eine
jede von uns zur jeweils eigenen Sprache verhelfen.

Ich habe „immer versucht ... rauszufinden“, so sagtest Du neulich in einem Interview des NDR,
„wenn ich dann hörte, wie jemand sprach oder las, wo liegt denn da das Besondere ...“

1 St. Michael zu Hildesheim. Geschichte und Geschichten aus 1000 Jahren, Hildesheim 2010, S. 286

2 Matthias Mertens (Hrsg.): Peine – Paris – Pattensen. Literarische Erhebungen im flachen Land. Göttingen 2006,
S. 107-112; vgl auch schon: Heinz Kattner, Unauffälliges Zittern. Ein Poem, Hannover 1984, S. 23-25

3 Heinz Kattner: Physiquement (zusammen mit Lothar von Hoeren), Paris 1981

Und das ist 'ne reine, ja, Zuhörerarbeit. Und dazu gehört 'nen bisschen Empathie und Menschenkenntnis – und das ist im Laufe der Jahre gewachsen und ist eine richtige Leidenschaft geworden“.

„Menschenkenntnis“, „Empathie“, „Zuhörer-Arbeit“ – das sind drei Stichworte, die Dich, lieber Heinz, für diese Arbeit prädestiniert haben. Denn sie kennzeichnen eine *Haltung*, die Deinem gesamten Schaffen zugrunde liegt. Du bist ein Autor, der zuhören kann - nicht nur den Menschen. Ein Autor, der zu lauschen weiß und sich einfühlt – auch in die Schöpfung. Ein Autor, der zu schauen weiß, aber keine Weltanschauung vermitteln will, sondern Möglichkeiten einer Begegnung anbietet, die Neues erkennt und im scheinbar Altbekannten noch eine andere Tiefe erahnt...

„Ja, es ist so eigenartig“, hast Du gemeint, „wenn man dann zurückblickt und entdeckt, wie kam es eigentlich dazu, und sich wundert, dass man irgendeine Leidenschaft entwickelt hat im Laufe des Lebens, die vielleicht mit den Fähigkeiten, die man mitbringt, korrespondiert. Und das Schöne daran ist eigentlich, wenn man im Nachhinein sagen kann: Was für eine Fügung, was für ein Glück. Manche haben mich von meinen Schriftstellerkollegen gefragt: „Arbeitest Du immer noch mit diesen Leuten aus der Kirche?“ Da habe ich gesagt: „Ja. Gerne. Immer noch.“

„Ja. Gerne. Immer noch“, das gilt auch umgekehrt, lieber Heinz. Das sagen auch sehr, sehr viele Leute aus der Kirche. „Wenn man in einem Gespräch *seinen* Namen nennt“, so hat es neulich ein Kollege formuliert, „dann fängt das Gesicht gegenüber fast immer zu leuchten an“.

Und wenn die Zeit der Kurse und Fortbildungen und „Coachings“ mittlerweile auch vorbei ist – uns allen bleiben Begegnungen mit Dir – und Deine Bücher. Wie das neuste, aus dem Du heute liest⁴. Ein Kleinod, das Du - wie so viele eigene und die 25 von Dir lektorierten - im „zu Klampen-Verlag“ veröffentlichen konntest. Und das vom Verlag wieder ganz wunderbar gestaltet und bestens wirklich ausgestattet wurde.

Fast alles kommt vor in den (nicht zufällig wohl) sieben Kapiteln: Die Erfahrungen des Kindes - und des Alterns, die Liebe - und das Sterben, Nachkriegserlebnisse, Sorgen, Schuld - und Glück! Klage auch und Angst, verloren zu sein – und immer wieder leise, starke Zuversicht.

Durch diesen Text weitest Du meinen Horizont. Und stärkst mein Verständnis und meine Einfühlung in die Natur und das menschliche Zusammenleben und eine im schönsten Sinne „fromme“ Beziehung zu allem, was uns widerfährt... Für mich ist diese „lyrische Prosa“, eine Wahrnehmungsschule. Sie übt geradezu ein in eine liebevolle Haltung der und den und dem Anderen gegenüber, ist „memoria“ und „compassion“ in eindrücklichster Form. Memento mori und Ausdruck der Liebe!

Ich bekomme beim Lesen große Lust, vor- und zurückzuschlagen, den biblischen Bezügen nachzugehen, die immer wieder anklingen, implizit und explizit. Da weitest sich Dein Garten in Richtung Eden (13). Da werden wir fast beiläufig ans Falten der Hände erinnert (9). Da ist von einem „Tisch mit weißer Decke“, die Rede, „darauf Brot und Wein“ (15); tastend sogar von einer „Hand voller Gnade“ (8), und von einer „Heimat“. „Im Unbekannten. Ungesehen und doch geglaubt“ (69 / 79)...

Aber ich falle mir selbst ins Wort. Denn dass die Antworten auf bedrängende Fragen des Lebens viel zu schnell gegeben werden, dass dafür „einige Male in der Woche“, so formulierst Du es drastisch, „der Joker am Kreuz“ sterben muss (65), dass „sich *das Andere* zu oft in der matten Haut der Worte verflüchtigt“ (66) - das macht Dir zu schaffen. Und müsste auch diejenigen unter uns, die oft und viel zu sprechen haben, von Neuem *fragen* lassen.

Denn wir „haben“ die Antwort ja nicht, wir bleiben hoffentlich Hörende.

Und *suchen* mit Dir nach dem, „was im Wunderwerk d(ein)er endlichen Tage geschieht - und was darüber hinausweist. Im Schmerzensschrei und im Verrat, in Güte und zärtlicher Leidenschaft“ (66).

In dieser Bewegung liegt vielleicht das größte Geschenk, das Du uns mit Deinem Buch machst, lieber Heinz. Und wenn es gut geht, dann hören wir mit Dir, zwischendurch vielleicht schon (20), und ganz am Schluss „den einen Ton, der dich (der uns) so wunderbar ins Leben rief“ (92), einen „Klang, der das immer unbekannte Herz nach Hause bringt“ (69).

So wurde für mich *dies Buch* zu „ein(em) Wärmestrom von Kopf bis Fuß“. So werden nicht wenige beim immer wieder neuen Lesen *diesen* Wärmestrom spüren. - Auch dafür danken wir Dir!